

BIELEFELDER ARBEITEN ZUR SOZIALPSYCHOLOGIE

Nr.33

(April 1978)

Hans Dieter Mummendey
und Gabriele Sturm:

Selbstbildänderungen in der Retro-
spektive: I. Methode und deskrip-
tive Ergebnisse

Zusammenfassung:

Bei 100 Personen im Alter zwischen 28 und 47 Jahren wurden Selbstbildänderungen mit einem mehrdimensionalen Selbsteinschätzungsverfahren erfaßt, indem eine längsschnittliche Betrachtung über 10 Jahre zu drei verschiedenen Zeitpunkten simuliert wurde (Retrospektive).

Im vorliegenden I. Teil der Arbeit wird über Methode und erste deskriptive Ergebnisse bei der Gesamtstichprobe berichtet.

Methodologische Vorüberlegungen

Im folgenden wird über eine Begleituntersuchung zu einer im Jahre 1977 begonnenen, laufenden Längsschnittuntersuchung zu Veränderungen des Selbstbildes berichtet. In der Längsschnittstudie werden Selbstbildänderungen über fünf Jahre hinweg unter Berücksichtigung verhaltensändernder biographischer Ereignisse bei jüngeren Erwachsenen untersucht. Ergebnisse werden naturgemäß zu einem späteren Zeitpunkt und an anderer Stelle vorliegen. Da es sich um ein Zeit x Kohorten-Design mit mehreren Stichproben von 100 Personen handelt, ist auch die Angabe von Zwischenresultaten nicht sinnvoll.

Die prinzipiellen Vorzüge echter Längsschnittstudien für Entwicklungspsychologie und Persönlichkeitsforschung sind in letzter Zeit mehr und mehr erkannt worden (vgl. RUDINGER 1977; THOMAE 1979 im Druck), so daß ihre wissenschaftliche Bedeutung trotz vielfältiger methodischer Probleme sowohl einfacher Wiederholungsmessungen (vgl. CRONBACH & FURBY 1970) als auch komplexer Längsschnitt-Designs (vgl. SCHAIE 1973) nicht mehr so umstritten ist wie zu der Zeit, als THOMAE sich mit dieser Methode, die er bereits seit 1952 anwendete (vgl. THOMAE 1959), noch relativ allein auf weiter Flur befand.

Als unumstritten müssen jedoch die praktischen, im weitesten Sinne ökonomischen Schwierigkeiten gelten, die der Verwirklichung echter Längsschnittuntersuchungen auch dann entgegenstehen, wenn die methodischen Probleme als gelöst erscheinen. Es ist z.B. auch im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht abzusehen, ob die oben erwähnte, im zweiten Jahr befindliche Längsschnittuntersuchung erfolgreich abgeschlossen werden wird. So kam es zu dem Gedanken einer Begleitstudie, in der Selbstbildänderung zu verschiedenen Zeitpunkten des Lebenslaufs retrospektiv erfaßt, d.h. der Längsschnitt gleichsam simuliert werden soll, indem sich die Person, ausgehend von einer Selbstbeurteilung zum jetzigen Zeitpunkt, in verschiedene Situationen vor einigen Jahren zurückversetzt und retrospektive Selbstbilder produziert.

Retrospektive selbstbezogene Kognitionen werden üblicherweise im Rahmen vieler psychologisch-diagnostischer Verfahren aktualisiert und erfragt, vor allem bei der Schilderung und Interpretation biographischer Ereignisse mit explorativen Methoden. Selbstverständlich dürfen Verhaltens- und Erlebnisdaten, die allein auf der Rückerinnerung befragter Personen beruhen,

bereits vom Augenschein her nicht die gleiche Genauigkeit und Gültigkeit für sich beanspruchen, wie dies entsprechend für die gewissermaßen entgegengesetzte Erhebungstechnik, nämlich diejenige der Erschließung der Zukunftsperspektive von Individuen anerkannt sein sollte (vgl. hierzu Literaturhinweise und Anregungen bei BERGIUS 1976). Vereinzelt empirische Untersuchungen zur Güte von Retrospektiven (z.B. ROBBINS 1961, ROSENTHAL 1963) haben jedoch einige Hinweise auf deren Brauchbarkeit erbracht.

In Bezug auf Untersuchungen von Veränderungen des Selbstkonzepts stellt sich die Frage nach der Gültigkeit oder Verfälschbarkeit - insbesondere im Sinne einer rückwirkenden Beschönigung - psychologischer Daten jedoch in keineswegs beunruhigender Form. Es ist nämlich gerade das Bild von sich selbst, um das es geht, und hierbei wird in der Regel nicht gefragt, ob dieses Selbstbild beispielsweise künstlich erhöht oder erniedrigt worden ist. Zu derartigen Aussagen bedürfte es objektiver Kriterien, die in Bezug auf Selbstkonzepte nicht erhältlich sind (vgl. MUMMENDEY 1978). Fraglich ist allerdings die Isomorphie retrospektiv versus longitudinal gewonnener Selbstkonzept-Daten, da methodenspezifische Reaktionstendenzen wie diejenigen der sozialen Erwünschtheit anzunehmen sind. Dies soll uns jedoch nicht davon abhalten, einen entsprechenden Vergleich zu einem späteren Zeitpunkt in Angriff zu nehmen, wenn auch eines seiner möglichen Ergebnisse darin bestehen könnte, Regelmäßigkeiten retrospektiver Beschönigung deutlich werden zu lassen.

Wurden in einer so umfassend angelegten Längsschnittstudie wie der Bonner gerontologischen (vgl. THOMAE 1976) verschiedene Verfahren zur Gewinnung von - in CATTELL'scher Terminologie - L-, Q- und T-Daten angewendet, so erfolgt in der vorliegenden Retrospektivstudie ebenso wie in der laufenden Längsschnittstudie eine Beschränkung auf Selbstbeschreibungsdaten; nur diese erscheinen der Erhebung von Selbstkonzepten angemessen. Die Wahl fiel auf ein mehrdimensionales Selbstratingsystem, zu dem bereits Erfahrungswerte vorlagen (vgl. MUMMENDEY, MIELKE, MAUS & HESNER 1977).

Anders als bei der echten Längsschnittstudie erlaubt das Verfahren der retrospektiven Selbsteinschätzung eine im Rahmen der erinnerlichen Zeitschnitte des Lebenslaufs unbegrenzte Dehnung der Zeitperspektive nach rückwärts. Dabei würde es verschwenderisch anmuten, eine Zeitspanne von nur fünf Jahren (wie in der echten Längsschnittstudie) retrospektiv zu betrachten, da wichtige biographische Ereignisse wie Verlust oder Wechsel eines

Partners, Arbeitsplatzwechsel oder -verlust etc. mit insgesamt geringerer Wahrscheinlichkeit während fünf als beispielsweise während zehn Jahren auftreten werden. Dem soll die gewählte Erstreckung der Retrospektive Rechnung tragen, wenn dadurch auch die Vergleichbarkeit mit der Längsschnittstudie weiter erschwert werden kann.

Die Untersuchung soll jedoch nicht nur mögliche Veränderungen der Selbsteinschätzung im Lebenslauf retrospektiv beschreiben. Ausgehend von der Annahme einer Wechselwirkungsbeziehung zwischen Selbstkonzepten und Verhaltensweisen, wird zusätzlich folgende Überlegung angestellt: Ändert sich das offene Verhalten eines Individuums nachhaltig (z.B. durch wichtige Änderungen seiner Lebensumstände), so kann dies Änderungen des Selbstbildes mit sich bringen - ebenso wie auch Selbstkonzeptveränderungen vermutlich Auswirkungen auf das offene Verhalten haben werden. Insofern könnten solche Ereignisse im Lebenslauf eines Menschen, die mit einiger Wahrscheinlichkeit verhaltensändernd sind, zu Änderungen in der Selbsteinschätzung führen. Daher sollen in der vorliegenden Untersuchung der Selbstbildänderung in der Retrospektive auch eine Reihe kritischer Ereignisse des Lebenslaufs, sofern diese in dem untersuchten Zeitraum auftreten, erhoben werden. Dazu bedarf es eines zusätzlichen, explorativen Verfahrens. Die zur Verfügung stehenden Mittel werden es nicht erlauben, über allgemein-entwicklungspsychologische Aussagen hinaus wesentliche differentiellpsychologische Gesichtspunkte einzuführen. Es sollen jedoch die für Selbstkonzeptforschung wesentliche Geschlechtsvariable sowie das Lebensalter und der Bildungsgrad bei den zu untersuchenden jüngeren Erwachsenen berücksichtigt werden.

Danach gliedert sich der Bericht über die Retrospektiv-Studie in drei Teile:

- I. einen Bericht über Methode und erste, deskriptive Ergebnisse zur Selbstbildänderung in der Retrospektive bei der Gesamtstichprobe
- II. einen Bericht über Selbstbildänderungen bei verschiedenen Untergruppen (Geschlechter, Altersgruppen, Bildungsgrade) und Inferenzstatistiken der Gesamt- und der Substichproben
- III. einen Bericht über Selbstbildänderungen in Abhängigkeit von zwischenzeitlich (zwischen den simulierten Meßzeitpunkten) eingetretenen, kritischen biographischen Ereignissen.

Methode

Versuchsablauf. Nach einer Erklärung der Versuchsleiterin, daß es sich um eine anonyme Untersuchung von Selbsteinschätzungen handele, wurden von jeder Vp folgende Daten erhoben: Geschlecht, Alter, Familienstand, letzter Schulabschluß, letzter Berufsabschluß, gegenwärtig ausgeübter Beruf. Sodann wurde der Vp ein Rating-Bogen (vgl. weiter unten) vorgelegt und anhand des dort vorgesehenen Übungsbeispiels die Art und Weise des Ausfüllens erklärt. Die Instruktion lautete, sich so einzuschätzen, wie man gegenwärtig zu sein glaubt (reales Selbstbild, Zeitpunkt "0").

Nach dem Ausfüllen des ersten Bogens bat die Versuchsleiterin die Vp, sich nun fünf Jahre zurückzuerinnern. Sie sollte überlegen, wie sie zum damaligen Zeitpunkt gelebt habe. Wenn die Vp anhand irgendwelcher persönlichen oder objektiven Anhaltspunkte den Zeitpunkt "vor fünf Jahren" ungefähr lokalisieren konnte, wurde sie anhand eines Befragungsbogens (vgl. weiter unten) nach insgesamt 15 Ereignissen gefragt, die in der Zwischenzeit möglicherweise eingetreten seien.

Im Anschluß daran wurde der Vp ein zweiter, mit dem ersten identischer Rating-Bogen vorgelegt, nunmehr mit der Aufforderung, sich so einzuschätzen, wie man glaubt, vor fünf Jahren gewesen zu sein. Für den Fall, daß dies einer Vp Schwierigkeiten bereitete, bat die Versuchsleiterin sie, sich in eine möglichst gut erinnerbare Situation vor fünf Jahren (z.B. Urlaub, entsprechende Altersstufe der Kinder) zurückzusetzen, um sich so besser an die betreffende Zeit zu erinnern (reales Selbstbild, Zeitpunkt "-5").

Danach wurde die Vp gebeten, sich nunmehr zehn Jahre zurückzuerinnern. Anhand eines weiteren Befragungsbogens wurden Ereignisse, die in der Zeit zwischen den Zeitpunkten vor fünf Jahren und vor zehn Jahren eingetreten waren, protokolliert.

Sodann wurde der Rating-Bogen ein drittes Mal vorgelegt, diesmal mit der Instruktion, sich so einzuschätzen, wie man glaubt, vor zehn Jahren gewesen zu sein (reales Selbstbild, Zeitpunkt "-10").

Schließlich wurde die Vp noch gebeten, sich anhand eines vierten Rating-Bogens so einzuschätzen, wie man gerne sein möchte, d.h. ein ideales oder Wunsch-Selbstbild von sich zu erstellen (ideales Selbstbild).

Jede Untersuchung dauerte durchschnittlich etwa 50 Minuten. Als Vergütung erhielt jede Vp DM 15.- Etwa zwei Drittel der Untersuchungen fand als Einzelversuch statt; jeweils zehn Personen wurden in Gruppensitzungen in einem Verwaltungsgebäude (Beamte und Angestellte) und in einem Altersheim (Betreuungspersonal des Altersheims) untersucht; bei den restlichen Personen handelte es sich um Ehepaare, die sich gemeinsam für die Untersuchung zur Verfügung stellten. Die gesamte Untersuchung fand im zweiten Halbjahr 1977 in den Städten Bielefeld und Arnsberg statt.

Versuchspersonen. Untersucht wurden insgesamt 100 Personen, davon 48 Frauen und 52 Männer. Alle Teilnehmer wurden durch private Vermittlung gewonnen und stellen somit einen nicht unbedingt repräsentativen Bevölkerungsquerschnitt dar. Entscheidend für die Aufnahme in die Personenstichprobe war allein das Lebensalter: Alle Vpn sollten nicht jünger als 28 und nicht älter als 47 Jahre alt sein, damit eine Retrospektive von maximal 10 Jahren in keinem Fall das Lebensalter unter 18 Jahren betraf. Die obere Altersgrenze wurde festgelegt, um nicht Altersunterschiede von 20 Jahren und mehr berücksichtigen zu müssen.

Hinsichtlich Alter, Geschlecht, Familienstand und Schulbildung stellt sich die untersuchte Personenstichprobe wie folgt dar:

<u>Alter:</u>	<u>Gesamt</u>	<u>weibl.</u>	<u>männl.</u>
28 - 32	51	22	29
33 - 37	28	16	12
38 - 42	14	6	8
43 - 47	7	4	3

Schulbildung:

Volksschule	34	20	14
Realschule u.ä.	18	12	6
Abitur u.ä.	48	16	32

Familienstand:

ledig	32	11	21
verheiratet	58	31	27
geschieden	9	5	4
verwitwet	1	1	-

Ratingverfahren. Der Rating-Bogen bestand aus sechs Blättern, auf denen jeweils drei der 18 siebenstufigen, verbal polar verankerten Ratingskalen abgebildet waren, die JOHN & KEIL (1972) analog den Primärfaktoren des California Psychological Inventory (CPI) von GOUGH (1964) entwickelt haben. Der Bogen war mit einem Deckblatt versehen, auf dem ein Übungsbeispiel ("ein guter Redner" - "ein guter Zuhörer") abgebildet war. Die 18 Dimensionen lauten im einzelnen:

- 1 DOMINANCE (Führungsrolle)
keine Fähigkeiten, um eine Führungsrolle zu übernehmen
(zurückhaltend, bescheiden, abhängig, unschlüssig, lässig)
vs.
alle Fähigkeiten, um eine Führungsrolle zu übernehmen
(selbtsicher, persönlichkeitsbewußt, selbstständig, planend, energisch)
- 2 CAPACITY FOR STATUS (Person und Fähigkeiten)
geringe Einschätzung meiner Person und Fähigkeiten
(mäßig, vorsichtig, schüchtern, gewöhnlich, anspruchslos, unruhig)
vs.
hohe Einschätzung meiner Person und Fähigkeiten
(fähig, optimistisch, eigennützig, originell, überlegen, selbstvertrauend)
- 3 SOCIABILITY (Geselligkeit) (-)
gesellig
(unternehmungslustig, gemütlich, geistreich, gesprächig)
vs.
nicht gesellig
(still, abgedrückt, feinfühlig, beschaulich)
- 4 SOCIAL PRESENCE (Ausgeglichenheit im Umgang) (-)
im Umgang mit anderen ausgeglichen
(lebhaft, selbtsicher, natürlich, gescheit)
vs.
im Umgang mit anderen nicht ausgeglichen
(höflich, unsicher, gezwungen, überlegt)
- 5 SELF-ACCEPTANCE (Selbtsicherheit)
nicht selbtsicher
(nachgiebig, verläßlich, schuldbewußt, genau)
vs.
sehr selbtsicher
(forsch, eigenständig, selbstbewußt, überzeugend)

- 6 SENSE OF WELL-BEING (Sorgen, Probleme und Beschwerden)
wenig Sorgen, Probleme und Beschwerden
(munter, tatkräftig, wagemutig, gewandt, schaffensfroh, lebendig)
vs.
viele Sorgen, Probleme und Beschwerden
(besorgt, verkrampft, vorsichtig, einsam, niedergedrückt, teilnahmslos)
- 7 RESPONSIBILITY (Verantwortungsbewußtsein)
nicht immer verantwortungsbewußt
(impulsiv, ungehemmt, beeinflussbar, leidenschaftlich)
vs.
immer sehr verantwortungsbewußt
(korrekt, zuverlässig, umsichtig, pflichtbewußt)
- 8 SOCIALIZATION (Gut in Gesellschaft hineingewachsen)
nicht gut in unsere Gesellschaft hineingewachsen
(eigenwillig, anspruchsvoll, stolz, laut, listig)
vs.
gut in unsere Gesellschaft hineingewachsen
(anpassungsfähig, gewissenhaft, verpflichtet, maßvoll, unbestechlich)
- 9 SELF-CONTROL (Selbstbeherrschung) (-)
sehr selbstbeherrscht
(diszipliniert, besonnen, zurückhaltend, ruhig, genau, ausdauernd)
vs.
sehr impulsiv
(erregbar, schlau, ungehemmt, ichbezogen, zuversichtlich, genießend)
- 10 TOLERANCE (Toleranz) (-)
tolerant
(duldsam, zwanglos, gebildet, aufgeschlossen)
vs.
nicht tolerant
(genau, skeptisch, unerbittlich, ablehnend)
- 11 GOOD IMPRESSION (Um guten Eindruck bemüht) (-)
sehr umgänglich und stets um einen vorteilhaften Eindruck bemüht
(freundlich, zuvorkommend, offen, unternehmungslustig, begeisterungs-
fähig, warmherzig) vs.
nicht umgänglich und nicht um einen vorteilhaften Eindruck bemüht
(kühl, selbstbezogen, vorsichtig, gehemmt, reserviert, scharfsinnig)

- 12 COMMUNALITY (Schwierigkeiten in Gemeinschaft) (-)
Schwierigkeiten in einer Gemeinschaft zu leben
(vergeßlich, kompliziert, gewitzt, nervös, rastlos)
vs.
keine Schwierigkeiten in einer Gemeinschaft zu leben
(verlässlich, bescheiden, ehrlich, geduldig, vernünftig)
- 13 ACHIEVEMENT VIA CONFORMANCE (Leistungsstärke und Anpassungsfähigkeit)
sehr leistungsstark und anpassungsfähig (-)
(verständnis, begabt, zielbewußt, ausdauernd, fleißig)
vs.
nicht leistungsstark und anpassungsfähig
(eigenwillig, gewöhnlich, pessimistisch, unsicher, unbeteiligt)
- 14 ACHIEVEMENT VIA INDEPENDENCE (Selbständigkeit und Leistungsstärke)
keine selbständige und leistungsstarke Persönlichkeit
(unbefriedigt, abhängig, fügsam, unkritisch, besorgt)
vs.
eine sehr selbständige und leistungsstarke Persönlichkeit
(abgeklärt, frei, willensstark, intelligent)
- 15 INTELLECTUAL EFFICIENCY (geistige Fähigkeiten)
geringe geistige Fähigkeiten
(schlicht, unveränderlich, behutsam, ablenkbar)
vs.
große geistige Fähigkeiten, die ich vielseitig einsetze
(intelligent, munter, erfinderisch, gründlich)
- 16 PSYCHOLOGICAL-MINDEDNESS (Verständnis für andere)
wenig Verständnis für die Interessen, Erlebnisse und Probleme der anderen
(unbeteiligt, ernst, wortkarg, angepaßt, besonnen)
vs.
viel Verständnis für die Interessen, Erlebnisse und Probleme der anderen
(beobachtend, unvoreingenommen, gesprächig, kritisch, spontan)
- 17 FLEXIBILITY (Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit) (-)
beweglich und anpassungsfähig
(zwanglos, amüsierend, abenteuerlich, aufsässig, gewitzt, spöttisch)
vs.
nicht beweglich und anpassungsfähig
(streng, zurückhaltend, ängstlich, ehrerbietig, überlegt, emsig)
- 18 FEMININITY (Geschlechtsspezifische Interessen) (weibl.)
sehr männliche Interessen
(dirigierend, stark, barsch, nüchtern, ehrgeizig, ungeduldig)
vs.
sehr weibliche Interessen
(verständnisvoll, sanft, wohlwollend, empfänglich, lauter, helfend)

Befragungsbogen. Die für den dritten Teil dieser Arbeit relevanten, möglicherweise verhaltensändernden Ereignisse des Lebenslaufs, deren Auftreten zwischen den Zeitpunkten 0, -5 und -10 zu erfragen war, wurden aufgrund folgender Überlegungen zusammengestellt. Sowohl nach der allgemeinen Lebenserfahrung als auch nach der psychologischen Fachliteratur (z.B. HOLMES & RAHE 1967, DOHRENWEND & DOHRENWEND 1974, LEHR 1965) läßt sich eine Reihe von im normalen Lebensablauf zu erwartenden, bedeutsamen Ereignissen bzw. Veränderungen beschreiben, die man als kritisch für Verhaltensänderungen ansehen kann ("critical life events"). Eine allgemeine Taxonomie solcher Ereignisse zu erstellen fällt schwer, da sie sich auf teilweise sehr unterschiedliche Erlebnis- und Verhaltensebenen beziehen, und da sie teils eher punktuell-einschneidende Ereignisse (z.B. Tod eines Partners) darstellen, teils darin bestehen, daß eine mehr allmähliche und vielleicht erst im Nachhinein feststellbare Veränderung bestimmter Verhaltensweisen (z.B. Änderung der Ernährungsweise, des sozialen Kontaktverhaltens etc.) eintritt.

Entsprechend der Liste von "life events" von HOMES & RAHE sowie eigenen Überlegungen wurde unter Berücksichtigung von Überschaubarkeit und Kürze eine Liste von 15 Kategorien gebildet, die sich in die drei Bereiche "persönlich", "beruflich" und "Freizeit" gliedern:

(Veränderungen im persönlichen Bereich)

- Tod einer nahestehenden Person
(z.B. Partner, Familienangehörige, beste Freunde)
- Auseinandergehen einer Lebensgemeinschaft
(z.B. Scheidung, Trennung von Partner, Familie, Gruppe)
- Eingehen einer festen Bindung
(z.B. Heirat, Lebensgemeinschaft; längerfristig geplant, nicht kurze Bekanntschaft)
- Schwangerschaft, Geburt eines Kindes
- Längere, schwere Krankheit, Unfall, Krankenhausaufenthalt

(Veränderungen im beruflichen Bereich)

- Ende der Ausbildung bzw. Schule, Ausbildungs- bzw. Schulwechsel
- Militärdienst, Zivildienst, freiwillige Verpflichtung
- Stellen-, Berufswechsel, Umschulung
- Arbeitslosigkeit
- finanzielle Veränderung (positiv oder negativ)
- mit Gesetz in Konflikt geraten (vor Gericht gestanden, nicht nur Bußgeldbescheid etc.)

(Veränderungen im Freizeitbereich)

Wohnungswechsel, Ortswechsel, Hausbau

Änderung der Lebensweise

(Tagesablauf, Essen, Wohnen, Familienzusammensetzung)

Änderung sozialer Aktivitäten

(Kontaktgruppen, Freundeskreis, politisches Engagement, Hobby)

Änderung religiöser Aktivitäten

(Kirchenaustritt, Bekehrung, Engagement in Gemeinde)

Wie man sieht, stand bei der Aufstellung der Kategorien stärker das Bemühen im Vordergrund, möglichst viele Bereiche abzudecken, weniger dagegen der Anspruch widerspruchsfreier Kategorienbildung und eindeutiger Zuordnung zu den drei beschriebenen Bereichen.

Bei der Befragung nach den Veränderungen, die in der Zwischenzeit zwischen den Zeitpunkten 0 und -5 einerseits, -5 und -10 andererseits eingetreten sind, folgte die Versuchsleiterin der aufgeführten Reihenfolge von Themen.

Ergebnisse

Die Mittelwerte und Standardabweichungen der 18 Selbstratings aller 100 Personen sind für alle drei Zeitpunkte der realen Selbsteinschätzung (0, -5, -10) zusammen mit denen des idealen Selbstbildes in Tabelle 1 aufgeführt.

Die Ergebnisse der Faktorenanalyse der 18 Variablen (zum Zeitpunkt 0), berechnet nach dem Hauptkomponentenmodell mit Varimax-Rotation (SPSS-Programm) finden sich in Tabelle 2. Entsprechend den Ergebnissen von MUMMENDEY, MIELKE, MAUS & HESENER (1977) wurde eine auf drei Faktoren begrenzte Lösung gerechnet. In Tabelle 2 sind nur Ladungen über 0.50 aufgeführt. Eine Inspektion der Ladungsmuster zeigt eine sehr große Übereinstimmung mit den früheren Ergebnissen. Faktor I kann demnach weiterhin als allgemeines "positives Selbstkonzept", Faktor II als "Introversion" und Faktor III als "Anpassung an soziale Normen" tituiert werden.

Interpretiert man mit aller Vorsicht und vor jeder statistischen Prüfung (vgl. Teil II dieser Arbeit) Veränderungen des durchschnittlichen Selbstbildes der Gesamtgruppe in der Retrospektive, so zeigen sich folgende Tendenzen:

Tabelle 1: Mittelwerte und Standardabweichungen (in Klammern) der 18 Selbst-Ratings aller Personen (n=100)

	reales Selbstbild		ideales Selbstbild	
	Zeitpunkt "-10"	Zeitpunkt "-5"	Zeitpunkt "0"	
1 DOMINANCE (Führungsrolle)	3.63 (1.69)	3.91 (1.68)	4.97 (1.32)	6.16 (0.92)
2 CAPACITY FOR STATUS (Person u. Fähigkeiten)	3.94 (1.75)	4.39 (1.65)	4.63 (1.66)	6.14 (0.83)
3 SOCIABILITY (Geselligkeit) (-)	2.99 (1.78)	2.77 (1.75)	2.69 (1.60)	1.79 (1.16)
4 SOCIAL PRESENCE (Ausgeglichenheit im Umgang)(-)	3.48 (1.74)	3.20 (1.53)	2.74 (1.38)	1.60 (0.68)
5 SELF-ACCEPTANCE (Selbstsicherheit)	3.68 (1.70)	4.36 (1.62)	4.57 (1.63)	6.05 (0.90)
6 SENSE OF WELL-BEING (Sorgen, Probleme und Beschwerden)	3.41 (1.81)	3.82 (1.80)	3.42 (1.60)	1.88 (1.06)
7 RESPONSIBILITY (Verantwortungsbewußtsein)	4.60 (1.89)	5.06 (1.52)	5.24 (1.58)	5.41 (1.57)
8 SOCIALIZATION (Gut in Gesellschaft hinein-gewachsen)	5.09 (1.41)	5.18 (1.45)	5.12 (1.55)	4.89 (1.72)
9 SELF-CONTROL (Selbstbeherrschung) (-)	3.84 (1.80)	3.43 (1.59)	3.28 (1.62)	2.98 (1.62)
10 TOLERANCE (Toleranz) (-)	3.44 (1.71)	3.21 (1.52)	2.69 (1.29)	2.09 (1.14)
11 GOOD IMPRESSION (Um guten Eindruck bemüht) (-)	2.87 (1.41)	2.86 (1.31)	2.86 (1.37)	2.69 (1.45)
12 COMMUNALITY (Schwierigkeiten in Gemeinschaft)(-)	5.04 (1.52)	5.03 (1.59)	5.50 (1.35)	6.15 (1.12)
13 ACHIEVEMENT VIA CONFORMANCE (Leistungsstärke und Anpassungsfähigkeit) (-)	2.82 (1.18)	2.74 (1.29)	2.55 (1.18)	1.84 (1.02)
14 ACHIEVEMENT VIA INDEPENDENCE (Selbständigkeit und Leistungsstärke)	4.22 (1.51)	4.54 (1.49)	5.17 (1.32)	6.41 (0.67)
15 INTELLECTUAL EFFICIENCY (Geistige Fähigkeiten)	4.84 (1.49)	5.05 (1.34)	5.28 (1.20)	6.57 (0.59)
16 PSYCHOLOGICAL-MINDEDNESS (Verständnis f. andere)	4.96 (1.56)	5.24 (1.40)	5.76 (1.14)	6.40 (0.71)
17 FLEXIBILITY (Beweglichkeit u. Anpassungsfäh.) (-)	3.33 (1.49)	3.12 (1.51)	2.71 (1.19)	2.10 (1.03)
18 FEMININITY (Geschlechtsspezif. Interessen)(weibl.)	3.87 (1.63)	4.04 (1.66)	4.20 (1.75)	4.34 (1.65)

<u>Skala</u>	<u>F I</u>	<u>F II</u>	<u>F III</u>	<u>h²</u>
1 DOMINANCE (Führungsrolle)	.67			.47
2 CAPACITY FOR STATUS (Person und Fähigkeiten)	.75			.57
3 SOCIABILITY (Geselligkeit) (-)		.61		.47
4 SOCIAL PRESENCE (Ausgeglichenheit im Umgang) (-)		.65		.49
5 SELF-ACCEPTANCE (Selbstsicherheit)	.70			.55
7 RESPONSIBILITY (Verantwortungsbewußtsein)			.79	.64
8 SOCIALIZATION (Gut in Gesellschaft hineingewachsen)			.57	.41
9 SELF-CONTROL (Selbstbeherrschung) (-)			-.57	.36
14 ACHIEVEMENT VIA INDEPENDENCE (Selbstständigkeit und Leistungsstärke)	.65			.54
15 INTELLECTUAL EFFICIENCY (Geistige Fähigkeiten)	.73			.54
16 PSYCHOLOGICAL-MINDEDNESS (Verständnis für andere)		-.51		.26
17 FLEXIBILITY (Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit)(-)		.69		.55
Prozent der erfaßten Varianz (Begrenzung auf drei Faktoren):	51.7	25.5	22.8	

Tabelle 2: Faktorladungen (größer als .50) der Faktorenanalyse der 18 Selbst-Ratings aller Personen (n = 100) zum Zeitpunkt "0"

Bis auf wenige Ausnahmen ergeben sich für die mittleren Selbsteinschätzungen kontinuierliche Veränderungen in einer bestimmten Richtung, nämlich in Richtung auf das durchschnittliche Idealbild. So verändern sich sämtliche den Faktor I (Positives Selbstkonzept) konstituierenden Selbsteinschätzungen (Variablen 1, 2, 5, 14, 15) derart, daß vor 10 Jahren ein weniger positives Selbstbild als vor 5 Jahren, vor 5 Jahren wiederum ein weniger positives Selbstbild als zum Untersuchungszeitpunkt 0 produziert wurde. Entsprechendes gilt für die den Faktor II formierenden Variablen (3, 4, 16, 17). Weniger durchgängig sind die entsprechenden Tendenzen bei den Skalen des Faktors III (7, 8, 9). Als auffällig erscheint, daß "Sorgen, Probleme und Beschwerden" (6) vor fünf Jahren als größer angegeben werden als zu den beiden anderen Zeitpunkten.

Eine Übersicht über die Häufigkeiten, mit denen die 100 Personen das Eintreten kritischer Ereignisse ihres Lebenslaufes in den hier betrachteten Zeitabschnitten angeben (vgl. hierzu Teil III dieser Studie) findet sich in Tabelle 3. Am häufigsten (in etwa zwei Dritteln aller Fälle) wurden finanzielle Veränderungen, Wohnungswechsel und Änderungen der Lebensweise angegeben; kritische Ereignisse wie der Tod einer nahestehenden Person, Ende der Ausbildung, Stellenwechsel usw. wurden in ca. 40% der Fälle angegeben; lediglich Arbeitslosigkeit und Straffälligkeit wurden so selten angegeben, daß sie für die weitere Analyse (vgl. Teil III dieser Studie) ausscheiden werden.

Zu einer deskriptiven Betrachtung von Selbstbildänderungen der einzelnen Personen wurde zunächst für jedes Individuum und für jede der 18 Skalen eine Aussage über die Verlaufsform der Selbsteinschätzung gemacht. Dabei wurden nur deutlich ins Auge fallende Selbstbildänderungen berücksichtigt, indem Rating-Differenzen von nur einem Skalenpunkt vernachlässigt und alle Differenzen von zwei und mehr Skalenpunkten als Veränderung gewertet wurden (dies entspricht einer Veränderung von mehr als einer Standardabweichung, was die Gesamtstichprobe betrifft). In Tabelle 4 sind - entsprechend der Klassifikation von BARTOSZYK & LIENERT (1978) - die Häufigkeiten u-förmiger, n-förmiger, fallender und steigender individueller Verlaufsformen für jede der 18 Skalen aufgeführt. Besonders stark "steigende" Verläufe zeigen sich bei den Variablen 1 (Dominance), 2 (Capacity for Status), 5 (Self-Acceptance), 14 (Achievement via Independence), 16 (Psychological Mindedness), aber auch (bei 28 Personen) bei Variable 6 (Sense of Well-Being bzw. "Sorgen, Probleme und Beschwerden"). Stark "fallende" Tendenzen ergeben

Tabelle 3: Häufigkeiten des Eintretens kritischer biographischer Ereignisse
(Gesamtgruppe, 100 Personen)

	<u>Zeitabschnitte</u>	
	<u>zw. -10 u. 5</u>	<u>zw. 5 u. 0</u>
Tod einer nahestehenden Person	23	45
Auseinandergehen einer Lebensgemeinschaft	36	32
Eingehen einer festen Bindung	43	37
Schwangerschaft, Geburt eines Kindes	20	24
Längere Krankheit, Unfall, Krankenhaus	14	28
Ende der Ausbildung bzw. Schule, Wechsel der Ausbildung, Schule etc.	49	40
Militärdienst, Zivildienst, freiwillige Ver- pflichtung	20	2
Stellenwechsel, Berufswechsel, Umschulung	52	45
Arbeitslosigkeit	6	9
Finanzielle Veränderung	61	72
Mit Gesetz in Konflikt geraten	5	3
Wohnungswechsel, Ortswechsel, Hausbau	73	64
Änderung der Lebensweise	68	71
Änderung sozialer Aktivitäten	59	65
Änderung religiöser Aktivitäten	25	23

Tabelle 4: Häufigkeiten unterschiedlicher Verlaufsformen der Selbsteinschätzung über die Zeitpunkte -10, 5 und 0 (n = 100)

<u>Skala:</u>	<u>u-förmig</u>	<u>n-förmig</u>	<u>fallend</u>	<u>steigend</u>	<u>gleich</u>
1	15	2	7	48	28
2	6	7	13	34	40
3	4	7	17	9	63
4	2	6	30	11	51
5	5	11	14	32	38
6	7	17	23	28	25
7	3	4	9	24	60
8	2	7	18	17	56
9	7	4	24	10	55
10	4	5	31	10	50
11	3	4	11	20	62
12	6	1	9	27	57
13	4	11	20	10	55
14	7	0	9	36	48
15	30	0	4	16	77
16	3	0	8	31	63
17	0	9	28	8	55
18	3	2	6	13	76

Bezeichnet "+" einen Anstieg des Selbstrating-Wertes zwischen zwei Zeitpunkten, und "-" einen Abfall, so sind die unterschiedenen Verlaufsformen zwischen den den Zeitpunkten -10 und -5 (erster Wert) und -5 und 0 (zweiter Wert) wie folgt definiert: u-förmig: - + n-förmig: + - steigend: + + , + = , = +
fallend: - - , - = , = - gleich: = =

sich für Skala 4 (Social Presence bzw. Ausgeglichenheit im Umgang), Skala 10 (Toleranz) und Skala 17 (Flexibilität bzw. Mangelnde Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit). Eine auffallende Tendenz zur n-Förmigkeit zeigt sich allein bei Skala 6 (Sense of Well-Being bzw. Sorgen, Probleme und Beschwerden), eine solche zur u-Förmigkeit bei Skala 1 (Dominance bzw. Führungsrolle). Somit "verdecken" zumindest bei der Betrachtung der Stichproben-Mittelwerte (Tabelle 1) von Skala 1 die "steigenden" Verläufe einige ebenfalls kräftigen u-förmigen, entsprechend bei Skala 6 die "n-förmigen" Verläufe die ebenfalls deutlichen steigenden.

Eine weitere Deskription individueller Verlaufsformen von Selbstbildänderungen galt den Veränderungen in Bezug auf das jeweils persönliche Idealbild. Dazu wurden zunächst für jede der 100 Personen die Anzahl der Selbstratings mit monotonem Verlauf vom Zeitpunkt -10 über die Zeitpunkte -5 und 0 auf das Idealbild hin bzw. vom Ideal weg sowie die Anzahl der gleichbleibenden Selbsteinschätzungen ausgezählt. Dabei ergaben sich folgende Durchschnittswerte: Bei 6,3 Skalen zeigen sich "positive" Entwicklungen (d.h. auf das Idealbild zu), bei 3,4 Skalen bleiben die Selbsteinschätzungen gleich, und bei 2,7 Skalen zeigen sich "negative" Entwicklungen (vom Idealbild weg). Insgesamt 12 Personen geben keine einzige negative, insgesamt vier Personen keine einzige positive Entwicklung ihres Selbstbildes an. Bei einem Viertel der Gesamtstichprobe zeigen sich mindestens ebenso viele negative wie positive Tendenzen, was die Veränderungen in Bezug auf das jeweils ideale Selbstbild betrifft.

Zur deutlichen Darstellung dieser individuellen Verläufe wurden in einer zweiten Auszählung wiederum Rating-Differenzen von nur einem Skalenpunkt vernachlässigt. In diesem Falle zeigen sich pro Person durchschnittlich bei 3,9 Skalen positive, bei 8,7 Skalen gleichbleibende, und bei 1,1 Skalen negative Veränderungen in Bezug auf das ideale Selbstbild. 20 Personen zeigen keine positiven, 42 keine negativen Entwicklungen; 22 Personen geben mindestens ebenso viele negative wie positive Veränderungen an, und 45 haben sich nach ihrer Selbsteinschätzung in mindestens der Hälfte der 18 Skalen nicht verändert. In Tabelle 5 sind die entsprechenden Häufigkeiten für die Gesamtstichprobe aufgeführt. Quantitative Verschiebungen gegenüber den Daten aus Tabelle 4 sind darin begründet, daß das individuelle Idealbild nicht immer einer extremen, positiv bewerteten Skalenposition entspricht, so daß beispielsweise die Anzahl "steigender" Verläufe in Tabelle 4 größer als in Tabelle 5 wird.

Betrachtet man diese Tendenzen getrennt für die verschiedenen beurteilten Eigen-

Tabelle 5:

Häufigkeiten unterschiedlicher Selbstbildveränderungen in Bezug
auf das individuelle ideale Selbstbild (n = 100)

<u>Skala:</u>	<u>positiv</u> (zum Ideal hin)	<u>gleich-</u> <u>bleibend</u>	<u>negativ</u> (vom Ideal weg)
1	42	27	3
2	30	35	7
3	7	60	5
4	26	46	6
5	29	30	9
6	18	22	16
7	22	55	2
8	17	51	3
9	10	47	6
10	24	47	7
11	14	53	7
12	19	51	7
13	16	50	5
14	33	44	6
15	14	69	3
16	25	53	5
17	23	59	2
18	13	65	2

Tabelle 6:

Anzahl der vollständigen Übereinstimmungen der Selbsteinschätzung mit dem persönlichen Idealbild zu den drei verschiedenen Zeitpunkten (bei 100 Personen)

<u>Skala:</u>	<u>vor 10 Jahren</u>	<u>vor 5 Jahren</u>	<u>Jetzt</u>
1	9	14	24
2	16	22	25
3	32	36	26
4	24	20	33
5	16	17	26
6	23	14	24
7	31	35	41
8	23	30	37
9	26	25	22
10	21	23	30
11	30	24	31
12	33	28	36
13	26	27	38
14	14	13	29
15	16	19	20
16	28	30	40
17	16	25	31
18	27	34	48

schaften (Skalen), so fällt auf, daß sich bei drei Skalen bei mehr als 30% der Untersuchten "erwünschte" Entwicklungen eingestellt haben: Bei Skala 1 (Dominance bzw. Führungsrolle) entspricht dieser Tendenz das weitgehende Fehlen gleichbleibender Selbsteinschätzungen, nicht jedoch bei den ebenfalls durchweg in Richtung auf das Ideal veränderten Selbstratings der Skalen 2 (Capacity for Status bzw. Person und Fähigkeiten) und 14 (Achievement via Independence bzw. Selbstständigkeit und Leistungsstärke). Alle drei Skalen tragen erheblich zum Faktor I (Positives Selbstkonzept) bei. Auffallend viele "unerwünschte" Entwicklungen gab es nur bei Skala 6; 16% der Untersuchten gaben zunehmend mehr "Sorgen, Probleme und Beschwerden" an, und auch bei dieser Skala gab es nur wenige gleichbleibende Selbsteinschätzungen. Gehäuft gleichbleibend (in mehr als 60% der Fälle) sind die Selbsteinschätzungen zu den Skalen 3, 15 und 18. Auffallend wenig gleichbleibende Verläufe zeigen sich bei den bereits erwähnten Skalen 1 und 6. Vergleichsweise wenig positive Verläufe ergeben sich bei den Skalen 3 (Sociability bzw. Geselligkeit) und 9 (Self-Control bzw. Selbstbeherrschung); bei Skala 3 entspricht dieses Resultat dem schon erwähnten Überwiegen gleichbleibender Tendenzen.

Betrachtet man abschließend die Häufigkeiten, mit denen die Personen zu den verschiedenen simulierten Zeitpunkten Selbstbeurteilungen abgeben, die mit dem Idealbild vollständig übereinstimmen, so ergibt sich folgendes Bild: Das reale Selbstbild zum gegenwärtigen Zeitpunkt (0) stimmt bei durchschnittlich 5,6 Skalen, zum Zeitpunkt vor fünf Jahren (-5) bei 4,4 Skalen, und zum Zeitpunkt vor 10 Jahren (-10) bei 4,1 Skalen mit dem Idealbild überein. Nach Verlaufsformen unterschieden, ergeben sich 47 "steigende", 16 "fallende", 9 "n-förmige" und 8 "u-förmige" sowie 20 gleichbleibende Tendenzen. Auffallend ist (vgl. hierzu Tabelle 6), daß "Geselligkeit" zum Zeitpunkt 0 weniger Übereinstimmung mit dem Idealbild aufweist als in der Vergangenheit; das entsprechende gilt für "Selbstbeherrschung". U-förmige Verlaufsformen der direkten Übereinstimmung mit dem Idealbild über die Zeit hinweg ergeben sich bei den Skalen 6 (Sense of Well-Being bzw. Sorgen, Probleme und Beschwerden), 11 (Good Impression bzw. Um guten Eindruck bemüht) und 12 (Communality bzw. Schwierigkeiten in Gemeinschaft). Bei allen Interpretationsversuchen der hier berichteten Ergebnisse sollte die Richtung, in der jede der siebenstufigen Skalen gepolt ist (auf S.7 ff. und in den Tabellen durch Vorzeichen gekennzeichnet) nicht übersehen werden

Wie bereits ausgeführt, wurden an dieser Stelle lediglich deskriptive Statistiken der Gesamtstichprobe dargestellt. Zufallskritische Prüfungen werden ebenso wie Unterschiedungen von Substichproben im II. Teil dieser Arbeit vorgenommen.

Literatur

- BARTOSZYK, G.D. & LIENERT, G.A.: Konfigurationsanalytische Typisierung von Verlaufskurven. Zeitschrift f.exp.u.angew.Psychologie 25, 1978, 1-9.
- BERGIUS, R.: Sozialpsychologie. Hamburg: Hoffmann & Campe 1976.
- CRONBACH, L.J. & FURBY, L.: How we should measure "change" - or should we? Psychological Bulletin 74, 1970, 68-80.
- DOHRENWEND, B.S. & DOHRENWEND, B.P. (Eds.): Stressful life events: Their nature and effects. New York: Wiley 1974.
- GOUGH, H.G.: Manual for the California Psychological Inventory. Palo Alto, Calif., Revised Ed., 1964.
- HOLMES, T.H. & RAHE, R.H.: The Social Readjustment Rating Scale. Journal of Psychosomatic Research 11, 1967, 213-218.
- JOHN, D. & KEIL, W.: Selbsteinschätzung und Verhaltensbeurteilung. Psychologische Rundschau 23, 1972, 10-29.
- LEHR, U.: Konflikt, seelische Belastung und Lebensalter. Köln: Westdeutscher Verlag 1965.
- MUMMENDEY, H.D.: Methoden und Probleme der Messung von Selbstkonzepten. Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie Nr.27, Januar 1978.
- MUMMENDEY, H.D., MIELKE, R., MAUS, G. & HESENER, B.: Untersuchungen mit einem mehrdimensionalen Selbsteinschätzungsverfahren. Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie Nr.14, Januar 1977.
- ROBBINS, L.C.: The accuracy of parental recall of aspects of child development and of child rearing practices. Journal of Abnormal and Social Psychology 66, 1963, 261-270.
- ROSENTHAL, I.: Reliability of retrospective reports of adolescence. Journal of Counseling Psychology 27, 1963, 189-198.
- RUDINGER, G.: Entwicklung. In: HERRMANN, Th., HOFSTÄTTER, P.R., HUBER, H.P. & WEINERT, F.E. (Hg.) Handbuch psychologischer Grundbegriffe. München: Kösel 1977, 122-135.
- SCHAIK, K.W.: Methodological problems in the descriptive developmental research on adulthood and aging. In: NESSELROADE, J.R. & REESE, H.W. (Eds.) Life-span developmental psychology: Methodological issues. New York: Academic Press 1973.
- THOMAE, H.: Forschungsmethoden der Entwicklungspsychologie. In: THOMAE, H. (Hg.) Handbuch der Psychologie, Bd.III, Göttingen: Hogrefe 1959, 46-75.
- THOMAE, H.: Patterns of aging. Findings from the Bonn longitudinal study of aging. Contributions to Human Development 3, 1976. Basel: Karger.
- THOMAE, H.: The concept of development and life-span developmental psychology. Chapter to appear in: BALTES, P.B. & BRIM, O.G.Jr. (Eds.) Life-span development and behavior, Vol.2. New York: Academic Press 1979 (im Druck).